

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.
Fiskal-Expeditionen
für die Vereinigten Staaten:
F. W. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Hoff,
8. W. Corner Third and
Coates str. Philadelphia.

Der Volksstaat

Abonnementspreis
für ganz Deutschland
16 Sgr. pro Quartal.
Monats-Abonnements
werden bei allen deutschen
Postanstalten auf den 1ten
u. 15ten Monat und auf den
3ten Monat besonders an-
genommen; im Rgr. Sachsen
u. Preußen, Sachl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat des
Quartals à 5 1/2 Sgr.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Fiskal-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Rgr., — Privat- und Bergungungs-
Anzeigen mit 2 1/2 Rgr. die dreigespaltene Petit-Zeile berechnet.

Nr. 152.

Donnerstag, 31. Dezember.

1874.

Da die nächste Sonntagsnummer des Neujahrs wegen ausfallen muß, erscheint die heutige mit dem „Volksstaat-Erzähler“.

Zum Jahresinhalt.

Mit Genugthuung können wir auf das seinem Ende sich neigende Jahr 1874 zurückblicken. Es begann mit dem Wahlkampf, welcher uns eine Reihe von Siegen brachte und die Anerkennung der Sozialdemokratie als einer vollbürtigen politischen Partei erzwang. Zeigte uns nun aber das Wahlergebnis, daß es in Deutschland 400,000 Männer von mehr als 25 Jahren giebt, die den Wuth haben, für die Sache der Sozialdemokratie einzutreten, so vergaßen wir doch darüber nicht der Thatfache, daß bei der nächsten Reichstagswahl mindestens 4 Millionen gegen uns gestimmt haben, die für uns gestimmt hätten, wenn sie nicht in Bezug auf ihre eigenen Interessen und unsere Bestrebungen im Dunkel gewesen wären. Wir haben diese Lehre begriffen. Die Freunde in den Reihen der Feinde durch ausflüchtige Propaganda geistig erobern, die zahllosen Industriellen und Arbeiter, Handwerker, Kleinmeister, kleine Bauern, Schulmeister und sonstigen Staatsproletarier, die uns in ihrer Verblendung noch beschaden, in die Reihen der Sozialdemokratie zu führen, wozu sie gehören — das ist unsere Hauptaufgabe, um die wir uns entschlossen sind zu lösen.

Zwar bietet man Seitens des reaktionären Klassenstaats Alles auf, um uns den Boden des Gesetzes unter den Füßen wegzuziehen, uns außerhalb des Gesetzes zu stellen. Der Zweck wird aber nicht erreicht werden. Die Verfolgungen, mit denen das scheidende Jahr unsere Partei förmlich überschüttet hat, sind zu ebensoviele Triumphe für uns geworden — und das ist es, was uns vor Allem mit Genugthuung erfüllt, mit Stolz, mit Siegesgewißheit. Wären die Bekennere und Vertreter der Sozialdemokratie eigennützig Menschen, die bloß ihren persönlichen Vortheil suchen, wie eine feile Presse behauptet und verklärt, so hätten sie nachplappert — die Verfolgungen hätten unsere Bewegung zum Stillstand gebracht, hätten sie unterdrückt. Das Gegentheil ist der Fall gewesen.

Nicht Einer ist wankend geworden; lächelnd, spottend war jeder Gewaltthat hingegenommen; freudig jede Lüge ausgefüllt — und das Resultat? Wir wissen, daß unsere Partei unausrottbar, daß sie unüberwindlich ist.

Welch anderes Bild, das unsere Gegner darbieten! Sie sind nicht die Befolgten, sondern die Befolger; sie sind im Besitz der Staatsmacht, der Gesellschaftsmacht. Wenn es auf rohe, materielle Gewalt ankäme, müßten sie groß und herrlich dastehen. In Wirklichkeit aber können sie nicht mehr ihre Würdevollheit, ihre Fäulnis verbergen. Die skandalösen Vorgänge in den Deputationsreisen des Reichstags haben den Bankrott des herrschenden Systems, der herrschenden Parteien so deutlich zu Tag treten lassen, daß Niemand, der nicht vollständig mit Blindheit geschlagen, nicht jedes Ehrgefühl und Urtheils bar ist, sich einer Täuschung hingeben kann.

Die alte Gesellschaft befindet sich im Verwesungsprozeß. Die neue Gesellschaft wächst lebensfrisch heran. Und voll Zuversicht blicken wir in die Zukunft. Mögen die Gegner ihr Schlimmstes thun, es wird unser Bestes sein.

Glückauf zum neuen Jahr!

Politische Uebersicht.

Ueber den Arnimprozeß, dessen „Moral“ wir gelegentlich eingehend besprochen werden, sagt ein süddeutsches Blatt:

„Im Allgemeinen kann das Volk mit dem vorläufigen Ausgang zufrieden sein; das Gericht hat gezeigt, daß es auch jetzt noch Richter gibt in Berlin, außerdem hat der Prozeß ein neues Licht auf unsere Pressekorruption geworfen, und endlich hat sich gezeigt, daß die heutige Diplomatie noch ganz und gar im alten machiavellistischen Fahrwasser des trassierten Egoismus mit allgewohnter Kurzsichtigkeit dahin segelt, sowie daß auch heute noch und wohl so lange als das Geschick ganzer Völker in der Hand eines Einzigen liegt, Krieg und Frieden vom kleinsten Zufall abhängt, ja daß es thöricht sei zu wähnen, jene Zeiten seien vorüber, in welchen in Folge eines unharmonischen Fensters die Kriegsfurie die blühendsten Länder vernichtete.“

Mit Ausnahme des die Berliner Richter betreffenden Satztheils, können wir dieses Urtheil nur unterschreiben. Die Jammervollheit der „Staatsmannschaft“ ist nie gründlicher enthüllt worden. Der Arnim'sche Prozeß und die Lamarmorabroschüre ergänzen einander und geben ein Bild, welches jeden anständigen und denkfähigen Menschen mit Ekel erfüllen muß. Wahrhaft unbegreiflich ist es, wie Fürst Bismarck diese kolossale Blamage des herrschenden Systems veranlassen konnte — oder vielmehr es wäre unbegreiflich, wenn wir nicht des Reichskanzlers „Nerven“ am 4. Dechr. in Arbeit gesehen hätten.

Was die Berliner Richter angeht, so fällt es uns natürlich nicht ein zu sagen, sie hätten sich nicht ausschließlich von „Pflicht und Gewissen“ leiten lassen, erwogen muß aber werden, daß Fürst Bismarck nicht die einzige Macht war, welche bei diesem Prozeß ins Spiel kam, sondern daß andere Mächte ihm gegenüberstanden, die — möglicherweise sehr bald stärker sein könnten.

Eine wahre Ironie des Schicksals ist's jedenfalls, daß die Herren Giersch, Ossowsky und Reich plötzlich zu „Reichsfeinden“

avancirt sind, und daß Freund Lessdorf wegen der von ihm bewiesenen Ungeschicklichkeit, die allerdings groß, jedoch nicht unerwartet war, von seinem Staatsrath-vulgo Staatsanwaltschaftsposten entfernt werden soll. Hoffentlich kommt man noch von letzterem Vorstoß ab. Den Mann möchten wir nicht gern an dem Posten vermissen.

— Ein Opfer der Lohnsklaverei und des — „Rechts“.

In der „Chemnitzer Freien Presse“ lesen wir:
„Chemnitz, 11. Dezember. Die Schwurgerichtssitzung am 9. Dezember lieferte wieder eine traurige Illustration von der Misere des Proletariatslebens im heutigen Staate. Der Bergmann R. S. Clausniger aus Neu-Delenitz war vor Jahren in den Werken des Niedermilchschütz-Rückberger Steinkohlen-Aktienvereins verunglückt. Er beanspruchte Pension, da er durch das Unglück invalid geworden und Ansprüche an die Knappschaftskasse hatte. Der Knappschafts-Vorstand verweigerte dem Invaliden die Pension, der letztere mußte also prozessiren. Er behauptet, zur Führung seines Prozesses keinen Advokaten gefunden zu haben, und dies ist ihm wohl zu glauben. Wir kennen ja die Bereitwilligkeit, mit welcher unsere Herren Advokaten den Armen beispringen, welche keine Sicherheit für hohes Honorar zu bieten, keine großen Verschäfte zu zahlen vermögen. — Der arme Bergarbeiter fiel also einem sogenannten „Winkelsadvokaten“ in die Hände, der sich auch gut bezahlen ließ, aber seine Thätigkeit außerdem verheimlichen mußte. Denn Dank den vielen Advokaten und Juristen überhaupt, welche wir in den gesetzgebenden Körperschaften sitzen haben, ist jede von Privatpersonen den privilegierten „Rechtsgelehrten“ gemachte Contaranz verboten und strafbar. Der Bergarbeiter Clausniger, welcher dem „Winkelsadvokaten“ Dinter heilig und ihener hatte versprochen müssen, ihn nicht zu verrathen, gab vor Gericht an, er verfertige die Schriftstücke zu seiner Verteidigung selbst. Nun kam es im Laufe des Prozesses, daß von Seiten Clausniger's ein Fristverlängerungsgesuch eingebracht worden mußte, weil sein anonymes Advokat mit der Anfertigung eines Gegenbeweises nicht zu rechter Zeit fertig werden konnte. Clausniger gab als Motiv seines Fristverlängerungsgesuches, um seinen Verteidiger nicht zu verrathen, nicht den wahren Grund an, sondern erklärte, er sei durch ein heftiges Schnupfenfieber verhindert, seine Verteidigungsschrift in der normalen Zeit zu fertigen. Die Bewilligung seines Gesuches wurde nun seitens des Gerichts davon abhängig gemacht, daß er die Wahrheit seiner Aussage bechwüre. Clausniger war jetzt vor die Alternative gestellt, entweder seinen Prozeß und damit seine Pension aller Wahrscheinlichkeit nach zu verlieren, oder — einen Meineid zu leisten. Der Unglückliche wählte das Letztere, wurde des Meineids überführt und stand nun vorgestern als Verbrecher vor den Schranken des Schwurgerichts. — Er braucht vorläufig keine Pension, die Gesellschaft, in deren Dienst er seine Gesundheit opferte, kann ihr Geld behalten und es sich zum Segen zureichen lassen, denn der arme Bergarbeiter wurde wegen Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Von Rechts Wegen. — Hätte man dem Unglücklichen nicht seine Pension vorenthalten, oder wäre ihm wenigstens ein erlaubter Rechtsbestand leichter zugänglich gewesen, er wäre nie und nimmer zum Verbrecher geworden. — Durch unsere herrlichen Gesellschafts-Einrichtungen aber gelangte er dazu, im Ver in mit vielen ähnlichen Opfern unserer Weltordnung das Zuchthaus zu bevölkern.“

Das der Bericht unseres Chemnitzer Parteiorgans. Die soziale Seite bei Seite lassend, wollen wir nur der juristischen eine kurze Bemerkung widmen. Es scheint uns, das betreffende Gericht habe eine ganz ungehörige Forderung gemacht, indem es Clausniger zum Eid, daß heißt zum Meineid drängte. Der Punkt, um welchen es sich handelte, war viel zu geringfügig. Es scheint uns entschieden hier ein Mißbrauch des Eides vorzuliegen. Eine einfache Versicherung hätte genügt — an dem Gericht war es, ihr Glauben zu schenken oder nicht. Jedemfalls sind solche Vorgänge geeignet, den Glauben an die Justiz vollends zu erschüttern und, soll dies verhütet werden, so wird unser Justizminister zu thun, eine Untersuchung zu veranlassen. —

— Amerikanische Zustände. Man schreibt uns aus Philadelphia:

„Ich traute meinen Augen nicht, als ich in Nr. 134 des „Volksstaat“ die Correspondenz aus preussisch-Sachsen las, laut welcher 75 junge Leute nach Amerika geschickert werden sollen. — Hierher, wo die Noth der Arbeiter geradezu schrecklich ist, wo Hunderttausende von Arbeitern brodblos sind, wo Tausende um das Essen arbeiten würden, wo Fabrikstilllegung und Lohnreduktion an der Tagesordnung sind — angesichts solcher Thatfachen sucht man noch 75 Arbeiter mehr in eine solche traurige Lage zu bringen? Sieht es wohl einen zu starken Ausbruch des Abscheues für solche Unmenschlichkeit? Die amerikanischen Bourgeois wälzen frecher, als irgend andere, die Folgen ihrer Mißwirtschaft auf die breiten Schultern der Arbeiter ab. „Ihr habt zu viel producirt!“ wirft man uns vor. „Ueberproduktion! Ueberproduktion!“ Jammern die Tagesblätter; und gleich in der nächsten Nummer verläuteln sie, daß der achtstündige Normalarbeitstag die Fabrikanten ruiniere. Welche Logik! Und wenn es wirklich so wäre, daß durch Verkürzung der Arbeitszeit die Fabrikanten ruiniert würden, daß sie arbeiten müßten — wäre es dann nicht besser, wenn ein paar Tausend Hausler zu Arbeitern gemacht würden, als daß Millionen von braven Arbeitern im Elend verderben? Doch glaubt nicht, daß es hier so gar schlimm ist, ganz verhungern läßt man die Arbeiter doch nicht; man weiß nicht, ob man sie nächstes Jahr nicht wieder braucht, oder — sie könnten gar daran erinnert werden,

daß sie zwei Fäuste haben. In Erwägung dessen errichteten ein paar Pfaffen und Bourgeois (edles Brüderpaar!) Suppenanstalten, in welchen der hungernde Proletarier jeden Mittag eine Portion christliche Kraftbrühe erhält.

Doch zum Schluß noch eine kleine Illustration der hiesigen Verhältnisse. Die Tagesblätter melden nach vorhergegangener Jeremiade Folgendes: „Täglich melden sich anständig gekleidete junge Männer beim Alderman Carpenter, und ersuchen ihn um Aufnahme in die Strafanstalt, da sie keine andere Wahl mehr hätten, als — sterben um zu leben, oder — ehrlich zu sein, um zu verhungern.“

So geschahen im Jahre des Heils 1874 — 98 Jahre nach Erklämpfung der Republik.“

— Der in Reichenberg in Böhmen erscheinende „Arbeiterfreund“ vom 26. Dezember ist der presspolitischen Fürsorge verfallen. In seiner zweiten Auflage erscheint der „Arbeiterfreund“ auf den ersten beiden Seiten im reinsten Weiß der Unschuld; nichts fand Gnade vor den Augen der staatsrettenden Polizei. Indes das Beste an der Sache ist, daß der „Arbeiterfreund“ trotz oder vielmehr wegen der politischen Confolationen sich eines leidlichen Wohlsens erfreut.

Die Quednauer Revolte vor dem Schwurgericht.

(Fortsetzung.)

Dem Präsidenten eines Geschworenen-Gerichts liegt die Pflicht ob, am Schlusse der Verhandlungen einen gedrängten Ueberblick derselben zu geben, ein Resümé. Der Präsident dieses Geschworenen-Gerichts, Kreisgerichts-Direktor Goebel, that aber mehr: er ergänzte und verschärfte die unbarmherzigen Ausführungen des Staatsanwalts und bemühte sich eifrig, die an sich schon schwachen Gründe der Verteidiger für Annahme mildernder Umstände zu vernichten. So sagte er auseinander, daß eine Auslegung der Verteidigung „absolut falsch“ sei. Dann redete der Herr Präsident (nach der „Dresdener Zeitung“) also in die Geschworenen hinein:

„Es ist auf die Höhe der Strafe hingewiesen, welche die Leute trifft, wenn Sie ihnen keine mildernden Umstände bewilligen. Das ist kein Grund für Sie, dieselben der harten Strafe zu entziehen, welche das Gesetz für angemessen erachtet. Es ist nicht unsere Sache, die Gesetze zu verbessern. Wir haben kein Gnadenrecht. Die Angeklagten wollten die Rechtsordnung nicht respektiren, deshalb stehen sie hier, nun können wir doch nicht sagen: „Wir wollen das Strafgesetz nicht respektiren.“ Eben so wenig dürfen Sie Rücksicht auf die Frauen und Kinder der Angeklagten nehmen. Wem werden Sie nicht leid thun; Sie werden ja nicht sagen: „Wir gehen über Gräber.“ Es ist darauf hingewiesen, daß das Drama nun zu Ende sei, deshalb sei es nicht mehr nöthig, so stramm und straff zu richten. Das ist falsch, das Feuer ist noch nicht tot, es glimmt noch. Die Leute warten mit Spannung auf den Ausgang der Sache. Ein paar Monate Gefängnis würden sie nur als eine Pause ansehen, dann würde der Vorhang wieder aufgezogen werden. Eben so wenig aber werden Sie die Angeklagten schwer bestrafen, weil es wieder losgehen kann. Es ist gesagt worden, diese seien nur die Verführten, die Rechtshändigen sitzen hinter den Coullissen und lachen sich in's Häuschen, daher verdienen die Angeklagten Mitleiden. Wir wollen sie mitleiden, aber bedenken, daß der Unstinn, der in ihren Köpfen spukt, doch auch zum Theil bei ihnen entstanden ist. Der Zündstoff war vorhanden, sonst wäre er nicht in Brand gerathen. Das Verhältnis zwischen der dienenden Klasse und der Herrschaft auf dem Lande ist schon seit Jahren ein immer schwierigeres geworden. Ungehorsam, Willkür gegen die Kontrakte, Excesse haben sich immer gemehrt, und nicht nur der Umfang und die Zahl dieser Vergehen werden größer, auch deren ganze Gefährlichkeit ist ein zunehmende. Die Sucht, wenig zu thun und viel zu verdienen, und so frei und ungebunden wie möglich zu leben, ist vorherrschend. Die Konsequenz davon ist, daß es nur eines kühnen Impulses bedarf, damit die offene Empörung ausbreche. Es ist als Entschuldigung geltend gemacht, daß die neue Gesetzgebung den Leuten die Köpfe verwirrt habe. Gerade aber das ist es, was schwerend, daß ihr Ziel darauf angiebt, den gesellschaftlichen Zustand zu beseitigen. Es ist die Trunkenheit als mildernder Umstand genannt. Das ist nicht richtig, denn, wenn solche Leute Excesse begehen wollen, saufen sie sich immer erst Courage an. Ferner die Ungebildetheit. Ist § 125 des Strafgesetzbuches denn etwa nur dazu da, die Gebildeten im Zaume zu halten, und enthält er für die Ungebildeten mildernde Umstände? Man denke an die ganze Ausführung. Planmäßig zogen die Angeklagten von Ort zu Ort, schauten keine Mittel, um Mannschaften zu pressen und Waffen zu erlangen; sie zerstörten Sachen, plünderten, mißhandelten Personen, griffen sogar die bewaffnete Macht an. Sie werden also zu entschuldigen haben, ob solche ein Fall milder anzusehen ist, als der Durchschnitt der Fälle, welche das Gesetz im Auge gehabt hat, oder ob er nicht vielmehr schwerer zu beahnden ist.“

Mit welchem Behagen mögen die Herren Gutbesitzer diese Reden angehört haben! Staatsanwalt und Präsident boten all ihre Bereitwilligkeit auf, ihren Interessen zu dienen, ihren Wünschen zu genügen. Daß sie nur etwas zu der Unzufriedenheit beigetragen, daß sie auch nur einen kleinen Theil der Schuld an den Revolutionen hätten, daß die Arbeiter schwere und wohl nicht ganz ungerechtfertigte Klagen über sie führten, das wagte Keiner zu sagen. Sie, die Herren, waren die Beschränkten, die Unschuldigen, sie waren die wackeren Männer, denen jetzt gar die schwere Pflicht aufgela-

